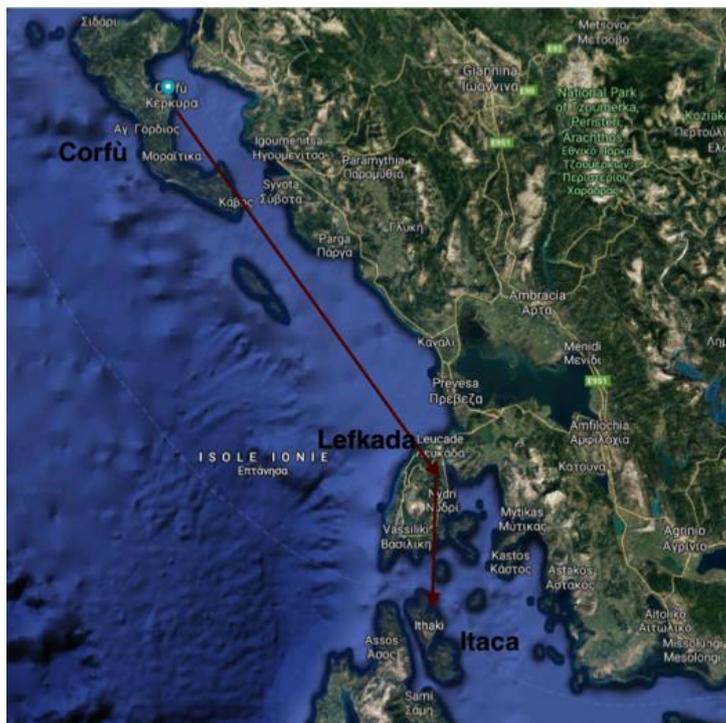


DIE ROUTE DER MYTHEN UND DER HELDEN

Canosa, Ruvo, Bari, Egnazia, Gravina, Altamura, Tarent, Korfu, Lefkada, Ithaka



Apulische Strecke



Strecke der Ionischen Inseln

Zwischen Mythen und Geschichte führt uns die *Route der Mythen und der Helden* durch die archäologischen Gebiete Apuliens, entlang der Via Appia und ihrer *deviationes*. Während der Reise werden uns die Reisewerke von berühmten Schriftstellern der Vergangenheit - wie

Horaz - und von namhaften zeitgenössischen Autoren - wie Paolo Rumiz - begleiten, denn sie waren Reisende, die diese Strecke begangen und beschrieben haben. Die Hauptetappen sind Canosa, Ruvo, Bari, Egnazia, Gravina, Altamura und schließlich Tarent, eins der wichtigsten Zentren von Großgriechenland, dessen archäologisches Museum, das Marta, eins der schönsten Museen der Welt ist. Nach diesen Stationen werden wir die Reisenden dazu einladen, die Adria zu durchqueren und die Ionischen Inseln zu erreichen: Diese Inseln spielen eine wichtige Rolle in der westlichen mythischen und epischen Phantasie. Die in dieser faszinierenden und fantastischen Inselwelt gespielten homerischen Epen führten im Laufe der Zeit zu einer Überschneidung zwischen dem wirklichen Bild von Korfu und dem literarischen Bild der Insel der Phäaken. Zudem wird Ithaka traditionell als die Heimat des berühmtesten Reisenden aller Zeiten, Odysseus, betrachtet. Ganze Generationen wurden von einer Reise fasziniert, die vielleicht nie stattgefunden hat und „il turista che, appressandosi per mare alla Grecia, oggi vede da lontano Itaca - unterstreicht Umberto Eco - prova un'emozione omerica“, obwohl die geschichtlichen und archäologischen Funde die Identifikation der Ionischen Inseln mit der Umwelt der Odyssee nicht beweisen können. Wir raten den Reisenden auf dieser Route, diese Inseln zu entdecken, während sie, auf der Suche nach jenen homerischen Emotionen, die Odyssee lesen. Sie werden auch von einem gelehrten Reiser und Schriftsteller des 18. Jhd. geführt: Saverio Scrofani, der uns in seinem Buch *Viaggio in Grecia* intensive und suggestive Beschreibungen dieser Orte lieferte.

Wir fangen unsere Reise in Apulien mit dem Dichter Horaz an. 37 v. Chr., als er 28 war, reiste Horaz mit Maecenas, Lucius Cocceius und Vergil von Rom nach Brindisi. Jahre später wurde die Erinnerung jenes Erlebnisses das Thema der 5. Satire des ersten Buches von *Saturae* des lateinischen Dichters. Wir schlagen den Reisenden vor, diese Strecke - bekannt als *Iter Brundisinum* - zu begehen. Horaz und seine Reisegefährten erreichen Apulien von Benevento aus und, statt die Via Appia oder *regina viarum* zu begehen, wählen sie eine Nebenstraße aus. Mit der Zeit wurde diese Alternativstrecke eine der wichtigsten Straßen von Süditalien: Die Appia-Traiana, die der römische Kaiser Trajan zwischen 108 und 110 n. Chr. bauen ließ.

Unsere erste apulische Station ist Canosa, dessen Brot nach Horaz härter als Stein wäre. Die Stadt „è stata fondata un tempo dal valoroso Diomede“ („*qui locus a forti Diomede est conditus olim*“). Der achäische Held ist mit dem Ursprung vieler apulischer Ortschaften verbunden. Die Legende besagt, dass nach dem trojanischen Krieg er diese Küsten erreichte und zahlreiche Städte begründete, unter denen Canosa. Die Beziehung zwischen Apulien und der griechischen Kultur geht auf das zweite Jahrtausend v. Chr. zurück, wie die Begründung zahlreicher Ansiedlungen, die mit der minoischen, mykenischen und achäischen Welt verbunden sind, beweist. Es trug zur Verbreitung mythologischer und sagenhafter Erzählungen bei, die mit den Helden des trojanischen Kriegs zu tun hatten. Eine der beliebtesten Figuren war Diomedes, Hauptfigur romantischer Legenden. Seine Frau und Aphrodite organisierten eine Verschwörung gegen ihn, aber der Held, der auch ein Freund von Odysseus war, entging ihr, reiste nach Daunien und gründete in diesem Land, das die Götter ‚fröhliches Land‘ nannten, unzählige Städte. Die Grenzen wurden durch riesige Steine markiert, die Diomedes aus Thrakien mitgebracht hatte, aber drei Steine war übrig, so schmiss er sie ins Meer. Diese Steine wurden drei Inseln, die Diomedesinseln, die heute als Tremiti-Inseln bekannt sind.

Das Alter von Canosa wird aber nicht nur von dem Mythos und der Legende über seine Gründung bewiesen, sondern auch durch die zahlreichen archäologischen Funde des Untergrunds und einige schönste Denkmäler. Im Parco Archeologico di San Leucio, nur zwanzig Minuten vom Zentrum entfernt, können die Reisenden die Überreste einer frühchristlichen Basilika besichtigen, die auf einem zuvor bestehenden italischen Tempel von Minerva des 3. Jhd. v. Chr. erbaut wurde und die sich in einem grünen Land mit Olivenbäumen und Weinstöcken befindet. Die großen weißen Marmorsäulen weisen ionische Kapitelle und byzantinische Pulvini auf, zudem kann man wertvolle polychrome Mosaikfragmente noch beobachten. Äußerst schön ist das korinthische Kapitell mit einer weiblichen Protome. Zu bestaunen sind auch die vielen kannellierten Säulentrommeln und die Füße eines riesigen Atlanten.



Canosa, Basilika San Leucio,

(Foto von Habemusluigi Luigi Carlo Capozzi - Selbst gemacht, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3989167>)



Canosa, Figurenkapitell im Gebiet der Basilika San Leucio

(Foto von Paola Liliana Buttiglione - Selbst gemacht, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=37652236>)

Nach der Besichtigung des anliegenden *Antiquarium* gehen wir mit unserer Route weiter, nach Ruvo di Puglia, wo auch Horaz und seine berühmten Freunde, „stanchi, come chi ha percorso un lungo tratto e reso più difficile dalla pioggia“, ankommen. Ruvo war die alte Stadt von Rubi, ein wichtiger Rastplatz an der Via Appia-Traiana, wo sich Geschichte und Mythos nochmals treffen. Die Stadt ist ein wichtiges Landwirtschaftszentrum der apulischen Murgia und ihr Ursprung geht auf die Zeit der Peuketier zurück: Sie waren

eine alte italische Bevölkerung, die sich ab dem 7. Jhd. v. Chr. in diesem Gebiet festgesetzt hatte.

Das Städtchen war ein römisches Municipium und seine Wichtigkeit hat mit seiner strategischen Lage zu tun, denn es lag an dem Weg, der das Hinterland der Region mit den Hafenstädten der Adriaküste verband. Bevor die Reisenden, die hier im Gefolge von Horaz angekommen sind, die Stadt verlassen, sollten sie aber das Museo Jatta besichtigen, nicht nur wegen seiner reichen Sammlung apulischer Vasen, aber auch wegen dem Palast, in dem sich das Museum befindet: Dem neoklassizistischen Palazzo Jatta. Das Museum gehört zu den wenigen italienischen Museen, die eine Privatsammlung enthalten. Die Sammlung wurde zwischen 1820 und 1935 zusammengestellt und ist unberührt geblieben und so ausgestellt, wie es im späten 19. Jhd. gewöhnlich war.

Das Museum bewahrt eine wertvolle Sammlung von mehr als 2000 Vasen, die der unermüdliche und begeisterte Giovanni Jatta und seine Familie im Gebiet Ruvo aufgefunden. Die Familie Jatta war gegen die im 19. Jhd. sehr gebräuchlichen Plünderungen von alten Gräbern und Begräbnisstätten zu Spekulations- und Handelszwecken; daher begann sie, Manufakturwaren von Antiquitätenhändlern zu kaufen und den Ausgrabungen vorzusitzen. Auf diese Art und Weise wurde ein großer Teil der geschichtlichen Schätze des Gebiets aus Grabräubern und Schmugglern gerettet. Die wertvolle Sammlung der Familie gehört heute zum Museo Jatta. Eins der kostbarsten Stücke des Museums befindet sich im Saal 4: Es ist ein attischer Krater des späten 4. Jhd. v. Chr. Auf der Vase gibt es die Darstellung einer Episode der *Argonautika* von Apollonios von Rhodos, des *Tod von Talos*. Hier finden wir nochmals den Mythos! Talos war ein riesiger Dämon, der Kreta beaufsichtigte, und der von den Dioskuren, Kastor und Pollux, mithilfe von Medea getötet wurde, damit Iason die Inseln erreichen konnte, nachdem er sich das Goldene Vlies angeeignet hatte.



Ruvo, Museo Jatta, die Talos-Vase

(Foto von julianna.lees is licensed under CC BY-NC-SA 2.0)

<https://www.flickr.com/photos/27305838@N04/14257714594/> "Museo Jatta - Jatta Museum, Ruvo, Ceramics of Magna Graecia" by julianna.lees is licensed under CC BY-NC-SA 2.0</p>

In künstlerischer Hinsicht ist die Vase trotz einiger Umfarbungen des 19. Jhd. außerordentlich: Im Vordergrund gibt es die Figur des Giganten, der tödlich verletzt worden ist und der fällt, während einer der Dioskuren er stützt. Der Meeresherr Poseidon und seine Gattin Amphitrite wohnen der Szene bei, während eine erschrockene weibliche Figur, die Personifizierung von Kreta, flieht, weil sie den Schutz ihres Protektoren verloren hat.

Verlassen wir jetzt Ruvo mit seinen Mythen und seinen archäologischen Schätzen und gehen wir auf der Via Appia-Traiana weiter, um Bari zu erreichen. Horaz beschreibt es kurz als die „pescosa“ Stadt.

Die Reisenden, die heute in der apulischen Hauptstadt ankommen, werden einfach von den mittelalterlichen Aspekte der Stadt fasziniert. Ihre archäologischen Schätze bewahrt das neulich renovierte Museo archeologico di Santa Scolastica, am Lungomare Imperatore Augusto, unter der alten städtischen Mauer. Hier findet man die Überreste alter römischer Säulen von römischen Gebäuden, die heute nicht mehr existieren. Eine dieser Säulen ist ausgerechnet eine Miliensäule der via Traiana. An der Säule kann man die Widmungsinschrift für den Kaiser Trajan und die Distanzangabe von 128 Meilen von Bari und Benevento noch lesen.

Im Herzen des Gassennetzes der Altstadt sollten die Reisenden die Kathedrale San Sabino (Link 1) und die Basilika San Nicola (Link 2) unbedingt besichtigen. Die Reisenden können auch zurück durch die Zeit reisen, während sie die Ausstellungen im schönen Palazzo Simi – Centro Operativo per l’Archeologia –, in Strada Lamberti 1 bewundern. Im Inneren dieser Wohnung der Renaissance befindet sich eine reiche sowohl horizontale als auch vertikale archäologische Schichtung, die durch die Funde, die Werkzeuge und die Keramikartefakte die lange Geschichte von Bari und von seinen unterirdischen, archäologischen Präexistenzen erzählt.



Bari, Lungomare Imperatore Augusto, Miliensäule

Von Bari gehen wir auf unserer Route auf der Entdeckung der archäologischen Schätze und der mythologischen Geschichten der Städte weiter und so erreichen wir Monopoli, eine Stadt der Adriaküste, wo die Überreste einer alten Ansiedlung der Bronzezeit liegen: Egnazia. Nachdem der lateinische Dichter die damals schon blühende römische Stadt erreicht hatte, ironisierte er über die örtlichen Legende und schreibt:

Egnazia, costruita in ira alle Ninfe, ci offrì motivi di risa e di scherzi, giacché desiderava convincerci che l'incenso sulla soglia del tempio si consuma senza fiamma. Ci creda Apella il giudeo, non io: io infatti ho imparato che gli dei conducono vita tranquilla e, se qualche prodigio la natura produce, non sono gli dei irati a mandarlo giù dall'alto tetto del cielo. (Orazio, *Satire*, I, V)

Egnazia, das alte *Gnathia* der Messapier, bewahrt noch heute die Überreste seiner alten Mauern, die auch einen anderen berühmten Reiser auf der Suche nach dem Antiken faszinierten. Am Ende des 18. Jhd. war der Baron von Riedesel, Freund des berühmten Archäologen Winckelmann, hier. In einem Brief an Winckelmann beschrieb er die Ausgrabungsstätte folgendermaßen:

[...] si veggono, ancora, le sue antiche mura, che si elevano di qualche palmo dal suolo, e son di pietra da taglio, posto a crudo, ossia senza calce e cemento; inoltre, una tomba antica, una conserva di acqua sotterranea, che può aver servito a dei bagni, e che si riconosce essere stata decorata di stucco; ed infine, un altro edificio sotterraneo, di forma quadrata, con un'apertura in ogni angolo, probabilmente, per dargli luce ed aria.

Io lo credo, del pari, una conserva d'acqua, essendo necessarii simili edifici in un paese di pianura come questo, nel quale mancano buone sorgenti, e nel quale bisogna ricorrere all'acqua piovana. (H. Von Riedesel, *Viaggio attraverso la Sicilia e la Magna Grecia*)



Ausgrabungsstätte in Egnazia

(Foto von SilviaS75 is licensed under CC BY-SA 3.0)

<p style="font-size: 0.9rem;font-style: italic;">"File:Foro, vista general.JPG"by SilviaS75 is licensed under CC BY-SA 3.0</p>

Noch heute bewundern die Reisenden die Überreste von Egnazia, die einmal eine wichtige römische *civitas foederata* und dann *municipium* an der Via Traiana war, und seine effektvolle Lage gegenüber dem Meer. Die römische Stadt erreichte ihren Gipfel zwischen dem 2. und dem 3. Jhd. n. Chr.

Man kann die gepflasterte Kaiserstraße noch sehen: An beiden Seiten waren die Geschäfte, das Forum, die Zivillbasiliken und ein breites Heiligtumsgebiet der augusteischen Epoche.



Die Strecke der Via Traiana durch Egnazia

(Foto von Steve Jay from Amberley, West Sussex, England - Remains of the Roman Road at Egnazia, CC BY-SA 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3903019>)

In diesem Gebiet gab es zahlreiche Studienkampagnen und archäologischen Ausgrabungen und, seit 2016, darf man die Stadt mithilfe moderner multimedialer Technologien besichtigen. Die hier entdeckten Funde sind heute in dem Museo Nazionale Giuseppe Andreassi bewahrt. Nach diesem archäologischen Spaziergang könnten die Reisenden, wenn sie wollen und wenn das Wetter günstig ist, in den durchsichtigen Gewässern der Adria schwimmen, obwohl das Meer manchmal das ‚bei den Nymphen unbeliebte‘ archäologische Gebiet erreicht. Viele ausgestattete Badeorte befinden sich entlang dieser Küstestrecke.

Während der Dichter und seine Freunde nach Brindisi weitergehen, fahren wir durch das Hinterland der Region durch, um die ursprüngliche Via Appia zu begehen und Tarent zu erreichen.

Horaz wird normalerweise als einer der berühmtesten Reisenden betrachtet, die in der Antike durch Apulien durchreist ist. In jüngster Zeit, in 2015 genau, ist aber ein anderer Schriftsteller und bekannter Journalist, Paolo Rumiz, in den Fußstapfen des lateinischen Autors ideell getreten. Er hat mit einer Gruppe Freunde die alte Via Appia von Rom bis Brindisi zu Fuß begangen, so hat er das horazische *iter brundisinum* teilweise wiederbegangen, aber, anders als der Dichter, hat Rumiz dem ältesten Weg gefolgt. Der Bericht dieser unglaublichen Reise wurde als Buch veröffentlicht: *Appia*, das wir, wie der Schriftsteller gewollt hätte, als Reiseführer ausgewählt haben, um die Reisenden durch die letzten apulischen Etappen dieser Reise von Mythen und Helden führen zu können.

Die vorgeschlagene Strecke ist die zwischen Gravina und Tarent, eine der wichtigsten Strecken der Antike, eine Strecke, die wohl ein italienischer Jakobsweg werden kann. Rumiz lädt uns „come un pifferaio magico“ dazu ein, dieser Strecke mit den Füßen aber auch mit der Phantasie zu folgen.

Nachdem er Latium und Kampanien durchquert hat, überquert der Schriftsteller die Grenze zwischen Basilicata und Apulien und erreicht er Apulien. Er schreibt:

Dalla Basilicata alla Puglia un lungo andare nel silenzio, fra panorami e infinite e nude distese a seminativo. [...] Scampoli di tratturo Tarantino-Appia Antica conducono su e giù verso Gravina, gioiello che prende il nome dal canyon inserito nel Parco nazionale dell'Alta Murgia. Sul lato del burrone opposto a quello dell'attuale città, nel sito di Botromagno, che fu colonizzato dai Peuceti, i Romani avrebbero costruito la stazione di *Sylvum*. (P. Rumiz, *Appia*)

Die Reisenden sollten dieses Städtchen (Link 3) unbedingt besichtigen: Gravina erhebt sich auf den Seiten einer tiefen Schlucht mit einzigartigen landschaftlichen Merkmalen und hier können die Reisenden die zahlreichen Krypten, Felsenkirchen und Denkmäler dieses Ortes entdecken.

So beschreibt uns Paolo Rumiz diese suggestive Stadt:

Sull'orlo del precipizio che le dà il nome, Gravina emerge in fondo a una lunga spianata stepposa tipo Arizona. Il contrasto fra la luce calcinata della città e l'ombra smisurata del burrone è impressionante. [...] Ma quello che fa la vera differenza è che Gravina è una città in negativo: scavata nella pancia del tufo più che costruita attraverso muri maestri. [...]

Il solido tufo di Gravina fa sì che il segno dell'Appia si perda in un labirinto di tracce di carriaggi e antichi marciapiedi. [...]

Sulle mappe antiche il nome attuale della città non esiste. Al suo posto, nell'itinerario dell'Appia è segnata *Sylvium*. Ma Gravina, secondo alcuni, non ha nulla a che fare con questa. E allora *Sylvium* dov'è? (P. Rumiz, *Appia*)

Um die Antworten auf diese Fragen zu finden, wendet sich unser reisende Journalist an Archäologieexperten, die ihm erklären, dass die gegenwärtige Stadt wahrscheinlich gegenüber dem uralten *Sylvium* liegt, das wiederum auf dem alten griechischen Zentrum *Sidinon* liegt, dessen Name aus dem griechischen Wort ‚Side‘ (Granatapfel) stammt. Der Ortsname kann auf einigen Münzen gelesen werden, die auf dem Hügel westlich von der tiefen Schlucht entdeckt worden sind. Es ist besser denn, dass wir mit Rumiz auf diesen Hügel gehen, die als Botromagno (link 4) bekannt ist. Obwohl dieses archäologische Gebiet zum Glück unberührt geblieben ist, da die mittelalterliche und moderne Stadt Gravina sich auf der gegenüberliegenden Seite der Schlucht entwickelt hat, ist die Stätte schwer zu erreichen.

„Gravina – sagt uns Rumiz – è una città verticale, un condominio rupestre con le case dei ricchi in alto e quelle dei poveri in basso. Ma ecco che proprio questa città termitaio ha la particolarità unica di avere le sue stratificazioni storiche in orizzontale. Una di fronte all'altra, anziché una sopra l'altra, come normalmente succede“. Und er fügt hinzu:

Botromagno, oltre la gola, sembra impersonare il “doppio” sepolcrale della città dei vivi. “Botros” per i Greci era nient’altro che il canyon, per cui il toponimo – per dirla con *il Signore degli Anelli* – può essere efficacemente tradotto con “Gran Burrone”. Ma “burrone” è esattamente come dire “gravina”, parola antichissima derivante dall’accadico “Grab” – fossa, tomba –, tuttora usata nel tedesco, ma con in più una connotazione sacra legata alle acque. (P. Rumiz, *Appia*)

Die Reisenden, die Gravina besichtigen, werden sicherlich eine unbestimmt schaurige Atmosphäre wahrnehmen. Sie hängt von den unzähligen Nekropolisgrotten und den alten Begräbnisstätten an den Seiten der Schlucht ab. Wenn die Reisenden Glück haben, werden sie auf einige Einwohner stoßen, die ihnen die Geschichten und die Legenden dieser Felsen erzählen werden. Paolo Rumiz stieß auf Pino, der ihm erklärte, dass nach den Alten der Stadt uralte Dämonen dort noch leben würden. Rumiz schreibt:

Quando passo lì accanto la sera, sento voci, vedo fiaccole alle finestre, dice Pino, ricordando che Gravina è luogo di abitazione e di culto da tempo immemorabile. Mio nonno disse che una notte aveva udito urla umane e un rombo di carri e cavalli al galoppo. Era corso dal parroco a raccontare la visione e quello gli aveva dato alcune effigi benedette per proteggersi dai demoni. Ebbene pochi giorni dopo, proprio in quel luogo, furono trovate due tombe greche, e nessuno tolse dalla testa al nonno l’idea che le grida fossero uscite da quella finestra sull’Ade. (P. Rumiz, *Appia*)

Verlassen wir aber Gravina, seine Grotten und seine Legenden und gehen wir mit unserer Strecke auf der Via Appia mit Rumiz weiter. Er durchquert die Murgia und besichtigt die nächste Station unserer Route, Altamura, das einige Forscher mit der alten Stadt Blera identifizieren. Der Journalist warnt die Reisenden davor, dass es äußerst schwer ist, diese Strecke zu Fuß zu begehen:

Se c’è un luogo dove sul tracciato dell’Appia non ci sono dubbi, ce lo abbiamo davanti. Lo dicono gli itinerari romani, la Tabula Peutingeriana, le carte IGM del secondo dopoguerra. [...] Scavalchiamo le recinzioni, rimontiamo i terrapieni e camminiamo contromano tra i guardrail come lagunari, sfiorati da automobilisti allibiti. [...] Ecco dove l’archeologia diventa intralcio per l’italico potere cementizio. Per questo, anche in Apulia, l’Appia è apertamente ignorata dai sindaci e dai loro tirapiedi. Più comodo far finta che non ci sia. (P. Rumiz, *Appia*)



Die *Tabula Peutingeriana*, wahrscheinlich die älteste Straßenkarte der Welt, ist eine mittelalterliche Kopie einer alten römischen Karte, die die Straßen des Kaisertums zeigte. Heute befindet sie sich in der Hofbibliothek Wien, in Österreich.

(Im hier reproduzierten Detail sieht man Apulien, Kalabrien und Sizilien)

Die Reisenden, die diese Reise zu Fuß, mit dem Zug oder mit einem anderen Verkehrsmittel machen, wird von Altamura sicherlich fasziniert werden: Dieses Zentrum ist seit der Prähistorie bewohnt. In der ländlichen Umgebung dieses reichen Städtchens wurde das erste und einzige vollständige und intakte Skelett vorgeschichtliches Hominiden entdeckt: Das Skelett des Altamura-Mannes. ([Link 5](#))

Wir empfehlen den Reisenden eine besichtigung der Altstadt mit ihrer imposanten Kathedrale und schließlich einen Spaziergang durch die engen Gassen und die Claustri, die Rumiz folgendermaßen beschreibt:

Altamura vecchia è acustica del labirinto allo stato puro. Trillo biforcuto di rondoni, solitario canto greco di donna, fruscio di panni stesi. Luce violenta, che ti spinge a parlare sottovoce anziché a gridare più forte. Passeri che tacciono, aspettando la sera. Enormi nubi immobili nonostante il vento. [...] Il genius loci aborre il rombo dei rettilinei e si rintana nei "claustri", piazzette nascoste, dove regna un borbottio claustrale, da accademia talmudica. Diverticoli che ripetono il motivo del grembo femminile. Altamura è una "polis" in miniatura, che si rintana in mille viottoli. Non guarda all'esterno, ma verso il proprio centro. (P. Rumiz, *Appia*)



Altamura, Kathedrale

(foto di Untalented Guy - <https://www.flickr.com/photos/129044258@N06/34134875561/>, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=58996479>)

Die Claustri des labyrinthischen Altamura sind kleine Höfe, die sich am Ende der engen Gassen erstrecken und wo man oft votive Ädikulen gestaltet. Jetzt ist es aber Zeit zu gehen und in Richtung Tarent weiterzugehen.

Der Schriftsteller ist unser Reiseführer auf der Via Appia geworden und mit ihm überqueren wir die Gemeinden von Laterza und Castellaneta, zwischen Apulien und Basilikata. Jetzt erblicken wir schließlich das Ionische Meer aber auch die ILVA-Fabrik, leider, die riesige Stahlfabrik vor den Toren von Tarent.

Über seine Ankunft in Tarent sagt Paolo Rumiz:

[...] oltre una distesa di agrumeti, al termine di un lungo piano inclinato, appare la striscia cobalto dello Jonio, il più greco dei mari. E, poco a sinistra, sotto una massa di nubi portatrici di pioggia, un'altra visione. Inquietante. Una cresta dentata che fuma, come quella di uno stegosauo, trapassata dai fulmini, immensa eppur lontanissima. L'Ilva.

Ci aspetta sornione, a fauci spalancate, in fondo alla nostra strada. Si è disteso apposta sul cammino dell'Appia Antica col corpo smisurato e la pancia abitata dal fuoco perenne. Tra noi e Taranto è l'ultimo ostacolo. Un passaggio obbligato, come la Sfinge dei Greci, come il Maligno appostato sui ponti delle fiabe. (P. Rumiz, *Appia*)



Tarent, ILVA-Fabrik

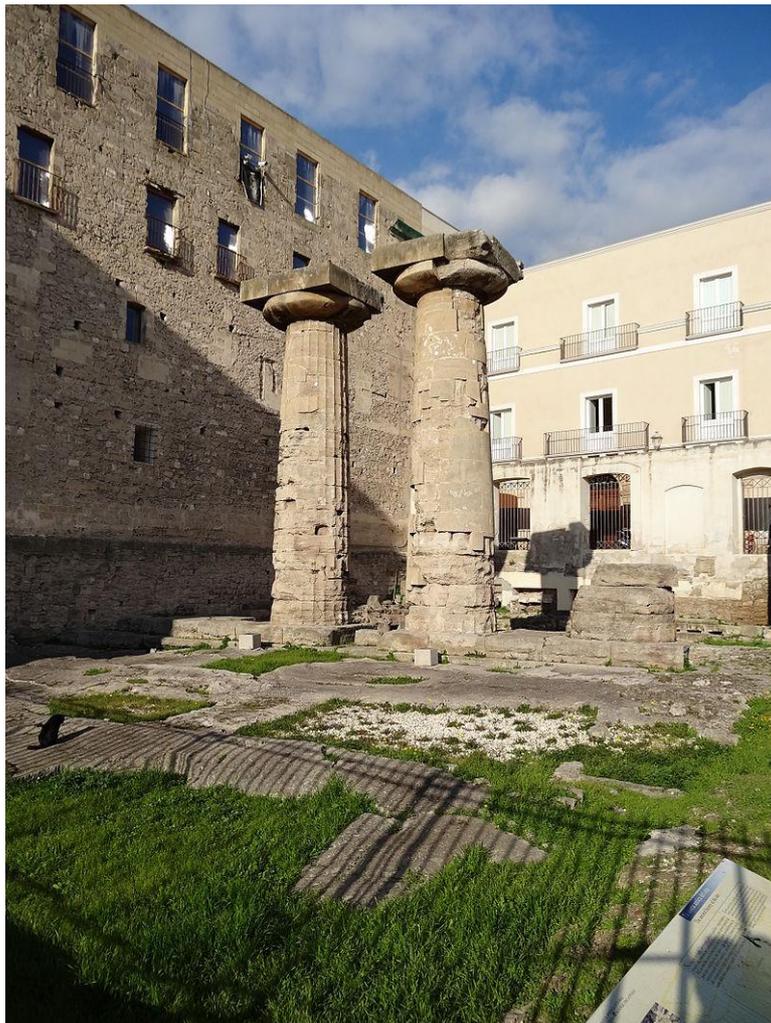
(Foto von Jacopo Werther is licensed under CC BY-SA 2.0)

<p style="font-size: 0.9rem;font-style: italic;">File:ILVA - Unità produttiva di Taranto - Italy - 25 Dec. 2007.jpgby Jacopo Werther is licensed under CC BY-SA 2.0</p>

Bevor die Reisenden dieser Route die Sehenswürdigkeiten der ionischen Hauptstadt beobachten können, müssen sie an der ‚Sphinx‘ vorbeigehen, d.h. durch die Qualmdecke um die Stadt durchgehen. Diese Stadt war der ursprüngliche Endpunkt der Via Appia, aber später wurde Brindisi zum Endpunkt der römischen Straße. Wahrscheinlich müssen die Reisenden die vernachlässigten rötlichen Gebäude des Tamburi-Stadtviertels umgehen. Hier wohnten einmal die Arbeiter der Stahlfabrik. Die Fabrik wurde als eine Hoffnung von Entwicklung und Wohlstand begrüßt, aber bald erwies sie sich als ein gefährliches Problem für die Bevölkerung

und die Umwelt. Tarent ist aber nicht nur Ilva: Die Stadt wird dank ihrer effektvollen Lage auf einer natürlichen Bucht mit klarem Wasser die Reisenden erstaunen. Es passierte mit Rumiz auch und er schrieb:

Ma ecco Taranto Vecchia, aggrappata all'isolotto che fa da intercapedine tra il Mar Grande e il Mar Piccolo. Reti colorate alla greca, odore di pescheria di una volta, vicoli più autentici che a Sorrento, popolane sfrontate, case che il tempo ha lasciato invecchiare in pace. [...] Sul lato della città nuova, due poderose colonne doriche, di gran lunga anteriori alla tracciatura dell'Appia, snobbano il presente voltando le spalle all'acciaieria e dicono che la storia di Taranto che conta è tutta anteriore al dominio romano. Taranto significa una grande epopea ignorata. (P. Rumiz, *Appia*)



Tarent, dorische Säule des Poseidontempels

(Von Livioandronico2013 - Selbst gemacht, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=30324726>)

Die Legende besagt, dass die Geschichte von Tarent um 2000 v.Chr. begann, als Taras, der Sohn von Poseidon, die Stadt auf dem Rücken eines Delphins erreicht haben soll. Strabon, der griechische Geograph und Historiker des 1. Jhd. v. Chr., erzählt, dass Tarent 708 v. Chr. von einer Gruppe Spartaner und ihrem Führer Phalantos begründet worden sei.

In den letzten Jahrzehnten des 4. Jhd. war die Stadt eine der mächtigsten und reichsten Kolonien von Großgriechenland, wie der Export von Vasen und Keramiken im ganzen Mittelmeerraum beweist. Zudem wurde viel Geld benutzt, um unglaubliche Kunstwerke und

wertvolle Goldschmiedprodukte zu realisieren. Heute sind diese Produkte im [Marta \(link 6\)](#) ausgestellt, einem der wichtigsten Museen von Italien und Europa.



Alte Münze aus Tarent mit dem Ortsnamen Taras
(GFDL con disclaimer, <https://it.wikipedia.org/w/index.php?curid=1211605>)

Besichtigen wir jetzt die Säle des Museums, während wir die Worte von Rumiz lesen:

[...] è vietato andarsene da Taranto senza aver visto il museo archeologico. All'ex-convento dei frati alcantarini si deve andare semplicemente perché ce lo ordina la bellezza, e la bellezza se ne frega se Roma è distratta e lontana, se a Taranto non arriva nessun Frecciarossa e non c'è aeroporto. [...]

In quelle sale venerabili abita una delle meraviglie d'Europa. Un'antichità che non è marmo freddo ma scintillio di ori e argenti, gioielleria greca sepolta e riemersa dalle necropoli del IV e III secolo avanti Cristo. Taranto delle grandi botteghe degli orafi, Taranto trionfo di un universo femminile che Roma è ancora lontana dal concepire. Taranto dagli orecchini a navicella tintinnanti di pendagli, dalle foglie d'alloro e dai petali rosa in lamina d'oro zecchino. Taranto degli anelli, dei monili, delle teste di leone, fucina di smalti favolosi, cristalli di rocca, granulati d'oro, anelli, cammei e raffinati sigilli. (P. Rumiz, *Appia*)



Tarent, Marta, Diadem aus Gold
(Foto von Francesco Giusto photography - Flickr, CC BY-SA 2.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=20018732>)



Tarent, Marta, Frauenkopf

(Foto von Maria - Flickr, CC BY-SA 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=20263809>)

Nachdem die Reisenden die strahlende Vergangenheit von Tarent in dem Marta entdeckt haben, können sie auf der Via Appia die Reise nach Brindisi fortsetzen. Von dem noch heute wichtigsten Hafen der Stadt können die Reisenden nach Osten und nach Griechenland abreisen. Wir nehmen jetzt eine Fähre, die die Stadt des Hochsalento mit Griechenland verbindet und verlassen Apulien, um die Ionischen Inseln zu erreichen. Die Fahrt dauert nur eine Nacht und bei Tagesanbruch werden die Reisenden aus der Ferne die Insel erblicken, die seit jeher mit dem Scheria der Phäaken identifiziert wird: Korfu. Die Fahrt von Odysseus nach dieser Insel dauerte dagegen 18 Tage, nachdem er die schöne Kalypso auf Ogygia verlassen hatte.

Ippolito Pindemonte, berühmter Literat und Dichter mit einer ausgeprägten klassizistischen Bildung und einer romantischen Sensibilität, der zwischen dem 18. und 19. Jhd. lebte, beschreibt uns die Ankunft von Odysseus auf Korfu und führt uns in die homerische Dimension dieses letzten Teils der Route ein.

Lieto l'eroe dell'innocente vento,
La vela dispiegò. Quindi al timone
Sedendo, il corso dirigea con arte,
Né gli cadea su le palpèbre il sonno
Mentre attento le Pleiadi mirava,
E il tardo a tramontar Boòte e l'Orsa
Che detta è pure il Carro, e là si gira,
Guardando sempre in Orione, e sola
Nel liquido Oceàn sdegnava lavarsi
L'Orsa, che Ulisse, navigando, a manca
Lasciar dovea, come la diva ingiunse.
Dieci pellegrinava e sette giorni
Su i campi d'Anfitrite. Il dì novello
Gli sorse incontro co' suoi monti ombrosi
L'isola de' Feaci, a cui la strada
Conducealo più corta, e che apparìa
Quasi uno scudo alle fosche onde sopra.
(Odissea, V, 346-361.)

In diesen Versen sehen wir Odysseus, der glücklich am Ruder von seinem Floß ist und der sich durch die Sterne orientiert, wie die schöne Kalypso ihm gesagt hatte: Der Wagen, der einzige Fixstern, sollte immer zu seiner Linken bleiben. Am achtzehnden Tag sah er endlich die schattigen Berge der Insel der Phäaken.

Wenn die Schriftsteller aller Epochen die Küsten von Griechenland erreichten, fühlten sie ein unglaubliches Gefühl und es gilt besonders für die Autoren der Periode zwischen der Aufklärung und der Romantik, die Griechenland als die ideelle Heimat der westlichen Kultur betrachteten. Wir lesen z.B. was der fruchtbare sizilianische Intellektuelle Saverio Scrofani schrieb, als er 1794 am Horizont die Ionischen Inseln erblickte, während einer Reise, die von den aufklärerischen Idealen der *Grand Tour* beeinflusst wurde. Auf jeden Fall, wenn Scrofani über das antike Griechenland spricht, „anticipa l'adesione lirica che il mito dell'Ellade conoscerà nei grandi romantici europei“. (R. Nicolì, *Introduzione a Viaggio in Grecia di Saverio Scrofani*, Biblioteca digitale di Polysemi)

Er schrieb:

Finalmente, dopo otto giorni di navigazione, ecco le Montagne dell'Epiro, ecco gli scogli Acrocerauni, ecco Corfù. A questi nomi mille idee mi si affollarono in mente: Alessandro, Pirro, Nausica, Alcinoò, Ulisse occuparono ad un tratto la mia fantasia: io non mi stancava di riguardare da lontano quelle rocche e quei monti così famosi. (S. Scrofani, *Viaggio in Grecia, Lettera V*)

Noch heute können die Reisenden, wenn sie mit dem Schiff Korfu erreichen, die albanischen Berge am Horizont beobachten und sich erregen – wie Scrofani und wie auch Odysseus, denn wir wollen glauben, dass sie dieselben Berge sind, die Odysseus erblickte. Nachdem die

Reisenden den Hafen betreten haben, werden sie sicherlich von der alten venezianischen Festung (link 7) mit seinen Bastionen über dem Meer fasziniert werden.



Korfu, die alte venezianische Festung

Als Odysseus an diesen Stränden landete, stieß er auf die schöne Nausikaa, die ihn zum Palast ihres Vaters Alkinoos, des Königs der Insel, führte. Hier gibt es viele Orte, die als die Stätte dieser ersten Begegnung betrachtet werden, unter diesen gibt es Paleokastritsa, auf der westlichen Küste, ungefähr dreißig Km von Korfu Stadt entfernt, und die Bucht von Kanoni, auf der östlichen Küste.



Korfu, Paleokastritsa

"DSC_6083" by [almekri01](https://www.flickr.com/photos/100373610@N03/37505446930/) is licensed under [CC BY-NC-ND 2.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/)

<p style="font-size: 0.9rem;font-style: italic;">"DSC_6083"by almekri01 is licensed under CC BY-NC-ND 2.0</p>



Guido Reni, *Ulisse e Nausicaa*, Neapel, Museo Nazionale di Capodimonte

Nachdem die Reisenden die Insel erreicht haben, können sie das Hauptzentrum der Insel, Kerkyra, besichtigen, um die angebliche Stadt der Phäaken zu entdecken. So beschreibt man sie in der Odyssee:

È la città da un alto
 Muro cerchiata, e due bei porti vanta
 D'angusta foce, un quinci e l'altro quindi,
 Su le cui rive tutti in lunga fila
 Posan dal mare i naviganti legni.
 Tra un porto e l'altro si distende il foro
 Di pietre quadre, e da vicina cava
 Condotte, lastricato; e al fôro in mezzo
 L'antico tempio di Nettun si leva.
 (Odissea, VI, 366-373)

In Kerkyra und in den weiteren Städten der Insel bleibt heute nichts der hohen Mauern, des gepflasterten Forums und des Tempels von Neptun, die in diesen Versen beschrieben wurden, somit konnte der gelehrte sizilianische Reiser Scrofani seine Enttäuschung nicht verbergen und schrieb:

[...] dove son dunque i resti della reggia e de' giardini d'Alcinoo? Non si vede più nulla. Il tempo distrugge, è vero, le fabbriche e le coltivazioni; ma le fonti, ma i fiumi che le irrigavano dove sono? Temo che tutte le bellezze e le magnificenze d'Alcinoo, le porte d'oro, le mura d'argento, i chiodi di gemme, non siano un effetto della fantasia d'Omero come le statue ch'ei fa lavorare per lo scudo d'Achille. Se si vuole prestar fede al racconto del poeta, qui presso era il luogo dove Ulisse fu rigettato dalla tempesta; qui ha dovuto nascondersi e qui mostrarsi nudo alla figlia del re. Ecco la fonte dove Nausica lavava i panni quando il re d'Itaca le si scoperse, quando ella se ne innamorò, quando le sue ancelle lo rivestirono dopo aver in un segreto abboccamento ottenuta la protezione della padrona. Ma come è possibile che Ulisse, giunto in Feacia, non sapesse riconoscere le montagne dell'Epiro che le stanno in faccia, né la stessa Leucade che doveva quasi scoprire co' propri occhi? Di più: Ulisse, un re, un viaggiatore, un eroe che ritorna dopo aver distrutto il regno di Priamo, ignora poi qual popolo abiti in quell'Isola e quali sieno i Feacesi? Eppure Corfù non è distante che 100 miglia da Itaca. Misero colui, che ardisse oggigiorno scrivere un poema su questo gusto. Che dico? Felice chi potesse solamente imitarlo. (S. Scrofani, *Viaggio in Grecia, Lettera X*)

Es ist aber kein Problem, wenn die Reisenden auf Korfu die Spuren des Palasts von Alkinoos nicht finden werden, weil die Insel und die Stadt sie jedoch mit ihrem venezianischen und östlichen Reiz, mit ihren schönen Landschaften und Stränden faszinieren werden.

Ein anderer Ort ist aber mit dem homerischen Epos verbunden: Das Pontikonisi Inselchen (link 8), das sich wenige Km südlich von Kerkyra befindet. Laut der Tradition wäre es das Boot, mit dem die Phäaken Odysseus auf Ithaka führten. Die Legende besagt, dass Poseidon das Boot aus Rache in Stein verwandelte, als die Phäaken auf Korfu zurückkehrten.

In den Versen des 13. Buches der Odyssee, die wir hier unten reproduzieren, beschreibt man den Moment, wenn der Meeresherr, nachdem er sich mit Zeus darüber beraten hat, das Schiff in Stein verwandelt und es wird – so die Legende – die gegenwärtige Inseln von Pontikonisi:

“[...] quando
 I Feacesi scorgeran dal lido
 Venir la nave a tutto corso, e poco
 Sarà lontana, convertirla in sasso
 Che di naviglio abbia sembianza, e oggetto
 Si mostri a ognun di maraviglia; e in oltre
 Grande alla lor città montagna imporre”.
 Lo Scuotiterra, udito questo appena,
 Si portò a Scheria in fretta, e qui fermossi.
 Ed ecco spinta dagl'illustri remi
 Su per l'onde venir l'agile nave.
 Egli appressolla, e convertilla in sasso,
 E d'un sol tocco della man divina

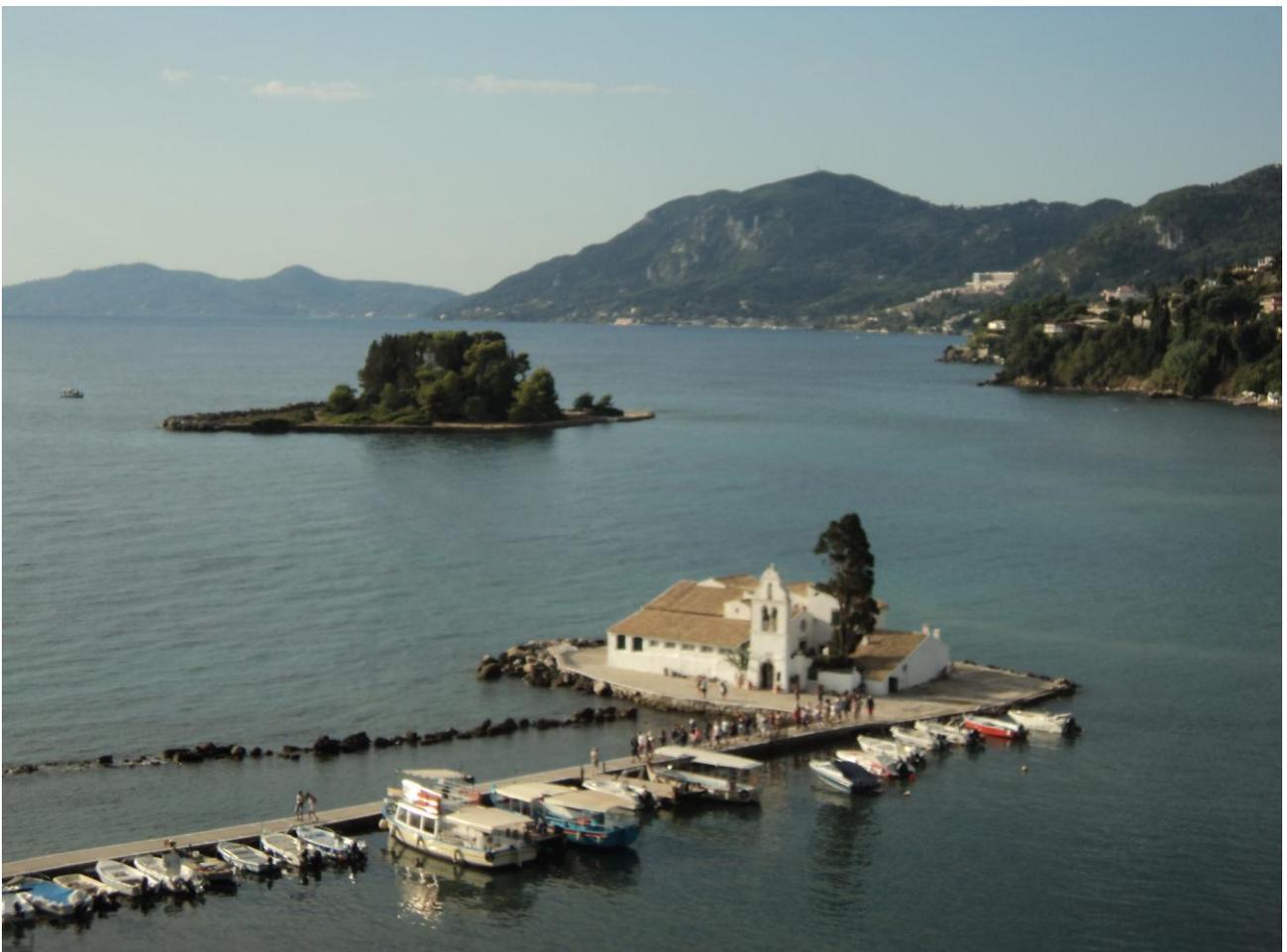
La radicò nel fondo. Indi scomparve.
(Odissea, XIII, 188-201)



Korfu, Pontikonisi Inselchen

(Foto von Sascha Askani, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=204175>)

Ob die Reisenden an diese Legende glauben oder nicht, sollten sie diese hohe Klippe mit ihrem Zypressenwald unbedingt besichtigen. Die Insel kann man mit dem Boot aus der weißen Mole des Vlacherna-Klosters (17. Jhd.) erreichen.



Bevor wir Korfu verlassen, um auf Lefkada und auf Ithaka zu fahren, sollten die Reisenden [Villa Mon Repos \(link 9\)](#) besichtigen. Hier gibt es eine interessante archäologische Sammlung mit den Funden aus dem alten Gebiet *Paleopolis*. Auch das archäologische Museum in Vrila Armeni 1 ist eine Besichtigung wert. Der Frontgiebel eines alten Tempels der Göttin Artemis ist hier bewahrt: Auf dem Frontgiebel gibt es die gemeißelte mythologische Figur einer der Gorgonen, die nach dem britischen Dichter und Schriftsteller Lawrence Durrell die berühmte Medusa sei.



Kerkyra, Archäologisches Museum, Fronton des Tempels von Artemis

Auf Korfu erzählt man auch die Legende einer anderen schrecklichen Frau der griechischen Mythologie: Medea, die auf der Insel Iason heiratete, den reisenden Helden, der mit den Argonauten durch das Mittelmeer durchreiste, um das goldene Vlies zu finden. Die Legende besagt, dass Alkinoos selbst, der König der Phäaken, Medea und Iason auf der Insel aufnahm und dass er ihre Hochzeit förderte. Nach der Hochzeit gab es eine intensive Liebesnacht. Ausgerechnet während der Liebesnacht beginnt der berühmte Film von Pasolini mit Maria Callas: Medea.



Gustave Moreau, *Jason et Médée*, Paris, Musée d'Orsay

Jetzt sollten die Reisenden, wie Odysseus, die Reise fortsetzen. Obwohl die Sehenswürdigkeiten uns dazu einladen, dort zu bleiben, ist es Zeit, den Anker zu lichten und in Richtung Lefkada zu reisen, um unsere *Route der Mythen und der Helden* zu beenden. Auf unserer Strecke stoßen wir auf die Inselchen Paxos und Andipaxos und sofort fallen uns weitere Mythen und Geschichten ein! Nicht zu weit von hier fand einer der berühmtesten Schlachten der Antike statt: Die Schlacht bei Actium, wo die Liebes- und Machtträume von Marcus Antonius und Kleopatra zerbrachen. Nach der Legende sollen die zwei Liebhaber am Tag vor der Schlacht vor diesen Inselchen getafelt haben. Dieser Teil des Ionischen Meeres ist auch für seine Biodiversität wichtig: Hier kann man einige seltene Meeresarten bestaunen, wie z.B. die Echte Karettschildkröte und die Mittelmeer-Mönchsrobbe.

Die Venezianer nannten Lefkada ‚Santa Maura‘. Heute ist diese Insel für ihre unberührten Strände berühmt und ist das Lieblingsziel von Gebern und Wanderern.

Lefkada ist auch für die weißen Klippen bekannt: In der klassischen und romantischen Phantasie sind diese Klippen, die viele Maler verewigt und viele Dichter gesungen haben, der Ort, woher die Dichterin Sappho sich warf, um ihre schwere Liebe mit Phaon zu beenden.

Saverio Scrofani wurde von dieser Geschichte bewegt und schrieb darüber in dem Bericht seiner Reise nach Griechenland von 1794. Der Bericht hat eine Briefstruktur und wurde 1799 veröffentlicht. Der Schriftsteller erzählt:

Al far del giorno ci trovammo in faccia a' famosi regni d'Ulisse: questa è Leucade, quella è Itaca, quella è Ceffalonia, quello è il Zante. Ecco il capo Colonna e le ruine del tremendo tempio d'Apollo. [...] dall'alto di quello scoglio che sto osservando co' propri occhi, che biancheggia da lontano e spaventa, in quel mare profondo che si frange a' suoi piedi, funesto sempre a' nocchieri e sempre agitato, si precipitò e perì ebria d'amore, di dispetto, di noia la divina, la sensibile, l'appassionata Saffo. E i Sacerdoti, gl'interpreti, i ministri de' numi avevano inventato quest'assassinio? E i numi che amavano l'umanità e l'innocenza, i numi che punivano le altrui sceleraggini lasciarono sussistere per più secoli quest'esempio della lor tirannia e della loro impotenza? O come ti vedrei volentieri, Faone, in mezzo a Tizio ed a Sisifo pagar la pena della tua durezza: ti vedrei rodere... Ma questo rimprovero è sicuramente un'ingiustizia, un effetto della mia fantasia riscaldata. Qual colpa ebbero Faone, i preti, i numi? L'uno non poté amar Saffo, e quando non si può non v'ha colpa; gli altri la tolsero dagli affanni che soffriva amando chi non l'amava: in effetto la morte è il solo efficace rimedio per un amore non corrisposto. Alle porte d'ogni città, si dovrebbe trovare un salto di Leucade: gli amanti disperati ritornerebbero saggi o finirebbero di penare, e i governi sarebbero più tranquilli. (S. Scrofani, *Viaggio in Grecia, Lettera XI*)



Felsen von Lefkada

(Foto von almekri01 is licensed under CC BY-NC-ND 2.0)

<p style="font-size: 0.9rem;font-style: italic;">"DSC_0376"by almekri01 is licensed under CC BY-NC-ND 2.0</p>



A.-J. Gros, *Sappho auf dem Leukadischen Felsen*
(von Antoine-Jean Gros - Web Gallery of Art: Image Info about artwork, Pubblico dominio,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=15462031>)

Die Vorfahren glaubten, dass man direkt die Unterwelt oder zumindest den Fluss Acheron hätte erreichen können, wenn man sich von diesen Klippen geworfen hätte. In der Tat sagt Strabon, dass der Sprung von der Klippe von Lefkada eine gängige Praxis in der Antike gewesen sei: Unter den Priestern von Apollo soll er eine regelmäßige Praxis gewesen sein. Der Sprung wurde *Katapontismos* genannt und hatte wahrscheinlich eine günstigstimmende Funktion.

Verlassen wir aber jetzt die romantischen Klippen von Sappho und erreichen wir die letzte Etappe der Reise von Odysseus und unserer Route.

Die Versen 26-33 des 9. Gesangs der Odyssee beschreiben Ithaka bündig: Der hohe und windige Berg Nérito erhebt sich über der Landschaft; Ithaka ist von den nahen, im Osten liegenden Inseln umgeben, darunter gibt es die üppige Insel Zakynthos. Das Gebiet ist steil und gebirgig, aber trotzdem waren viele mutige Jugendliche hier geboren:

[...] dove
Lo scotifronde Nérito si leva
Superbo in vista, ed a cui giaccion molte
Non lontane tra loro isole intorno,
Dulichio, Same, e la di selve bruna
Zacinto. All'orto e al mezzogiorno queste,
Itaca al polo si rivolge, e meno
Dal continente fugge: aspra di scogli,
Ma di gagliarda gioventù nutrice.
(Odissea, IX, 26-33)



Ithaka, Vathy, Foto partner

Wollen die Reisenden die homerische Dimension der Insel entdecken, sollten sie einige Ausflüge machen. Etwa 10 Km südlich von Vathy, der Hauptstadt von Ithaka, in der Nähe vom Dorf Anemothouri, kann man auf die – echte oder angebliche – Quelle von Arethusa stoßen: Hier soll Odysseus seinen zuverlässigen Diener Eumaios getroffen haben, als er Ithaka erreichte. Der Streckenverlauf ist nicht immer leicht, aber hier können die Reisenden suggestive Landschaften und Aussichten bewundern. Ein einfaches blaues Schild zeigt, wo sich die Quelle befindet.



Ithaka, Pfad der Arethusa-Quelle

Ein anderer Ort, der eine Besichtigung wert ist, ist die natürliche Kluft in der Nähe von dem berühmten Dexa-Strand, und die als ‚Nymphenhöhle‘ bekannt ist, „la convessa spelonca“, wo der Held Opfern den Göttern darbrachte. Hier kann man auch ein Abenteuer leben und die Schätze suchen, die Odysseus in der Nähe der Höhle versteckt haben soll. Wenn die Reisenden wollen, können sie die Verse der Odyssee über diesen Ort lesen und die

beschriebene Landschaft erkennen, mit ihren Olivenbäumen, die sich noch heute in diesem Gebiet der Küste von Ithaka befinden. Das Gebiet ist den Najaden geweiht: Diese Nymphen woben hier mit Marmorwebstühlen äußerst schöne Purpurtücher. So sang Homer:

[...] Spande sopra la cima i larghi rami
Vivace oliva, e presso a questa un antro
S'apre amabile, opaco, ed alle ninfe
Nàiadi sacro. Anfore ed urne, in cui
Forman le industri pecchie il mel soave,
Vi son di marmo tutte, e pur di marmo
Lunghi telai, dove purpurei drappi,
Maraviglia a veder, tesson le ninfe.
(Odissea, XIII, 126-132)



Ithaka, Dexa-Strand

Schließlich besichtigen wir den Berg Aetos in der Nähe des kleinen Dorfes Alalkomenés. Auf dem Gipfel des Berges sollten die Überreste des Palasts von Odysseus liegen, so meinte der berühmte Archäologe Heinrich Schliemann, der mit dem Buch der Ilias in der Hand die Stadt Troja gefunden hatte. Dass die Überreste zum Palast von Odysseus gehören ist heute nur eine unbestätigte Theorie, aber nach neuen Ausgrabungen ist ein anderer Ort gefunden worden, wo die Überreste des Palasts des griechischen Helden liegen könnten.

Überreste eines Palasts mit zyklischen Mauern mykenischer Epoche sind im Norden der Insel, auf dem Pelikata-Hügel bei dem kleinen Dorf Stavros gefunden worden: Wir wollen glauben, dass einst hier Odysseus und die treue Penelope oder, zumindest, einige adelige Krieger wohnten.

Wie die Reisenden wahrscheinlich jetzt gerade machen, fragte sich der gelehrte sizilianische Schriftsteller des 18. Jhd., Saverio Scrofani, vor den Überreste von Ithaka:

Qui dunque visse, quell'uomo eloquente, e in conseguenza artificioso, che dopo aver fatto il pirata fra questi scogli infecondi, fu poi cagione in Asia della strage e del pianto di migliaia d'uomini e di cui Omero ha fatto un eroe? Qui i Proci assediavano Penelope, qui visse Telemaco, qui Mentore filosofava, qui scese Minerva a proteggere Ulisse, a conversare con lui? (S. Scrofani, *Viaggio in Grecia, Lettera XI*)

Um unsere Route zu beenden, lassen wir – wie Scrofani empfiehlt – dass „I geografi, e gl'istorici nee disbrighino la questione fra loro“, denn, wie der griechische Dichter Kostantinos Kavafis schrieb, sind wir sicher, dass, auch wenn wir keine Antworten auf unsere homerischen Zweifel haben:

[...] non per questo Itaca ti avrà deluso
Fatto ormai savio, con tutta la tua esperienza addosso
già tu avrai capito ciò che Itaca vuole significare.
(K. Kavafis, *Itaca*)